

Untergang und Wiedergeburt [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paris 347 m 863 kHz	London 330 m 908 kHz
Sonntag, den 2. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> ★ 8.30 Prof. Gottesdienst 15.30 «M. Beaucaires», Operette v. Messager ○ 18.00 Sinfoniekonzert unter M. Le Roux 20.35 «Monsieur Fidèle», Komödie 22.45 Kammermusik 	<ul style="list-style-type: none"> 14.30 Talking of Books ○ 15.00 «The Dream of Gerontius» unter Sir John Barbirolli 20.30 «The Moonstone», Hörspielfolge 22.15 Werke von Händel
Montag, den 3. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 18.35 Rubrique des Echecs ○ 20.05 Orchesterkonzert unter E. Bigot 21.45 «Belles Lettres», revue littéraire 22.50 Itinéraire: «Pompéï» 	<ul style="list-style-type: none"> 19.00 Music to Remember (cond. M. Miles) ● 21.15 «Orphan Island», Hörspiel
Dienstag, den 4. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 20.05 Kammermusik ● 21.55 Les grandes découvertes scientifiques: «Médecine et chirurgie» 22.45 Prestige du Théâtre 	<ul style="list-style-type: none"> 19.45 Mental Health 21.15 At Home and Abroad 21.45 Flora Nielsen, Mezzosopran 22.15 The Archaeologist
Mittwoch, den 5. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 20.05 Opéras oubliés 21.05 Tréteau international 23.00 Kammermusik 	<ul style="list-style-type: none"> 19.30 Elgar Centenary Concert (cond. Sir Malcolm Sargent) 21.15 Feature: «The Alanbrooke Papers»
Donnerstag, den 6. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> ○ 20.05 «Lucifer» de Claude Delvincourt 21.45 Les Nouvelles Musicales 22.05 L'Art et la Vie ★ 22.30 Echos de la Bible 	<ul style="list-style-type: none"> 19.00 Science Survey 19.15 Elgar Centenary Concert (Element Quartet) 20.30 Twenty Questions
Freitag, den 7. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> ● 20.05 «Fortunio», comédie lyrique d'André Messager 20.55 Entretiens avec Olivier Messiaen 22.15 Thèmes et Controverses 	<ul style="list-style-type: none"> 20.15 Brahms: 1. Sinfonie c-moll 21.15 At Home and Abroad 21.45 Beethoven: Klaviersonate op. 109, E-dur
Samstag, den 8. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 16.55 Kammermusik 20.35 L'Année Musset 23.05 Des Idées et des Hommes 	<ul style="list-style-type: none"> 16.30 The World this Week 19.15 The Week in Westminster 20.00 Variety Playhouse ● 21.15 «The Telescopes», Hörspiel ★ 22.45 Evening Prayers
Sonntag, den 9. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> ★ 8.30 Prof. Gottesdienst 15.30 «Le soldat de chocolat», Operette ○ 18.00 Sinfoniekonzert unter É. Carvalho 20.35 Jules Vallès zum 125. Geburtstag ● 21.35 «Oreste» von Alfieri 	<ul style="list-style-type: none"> ★ 9.30 Morning Service (Archbishop of Canterbury, Dr. G. Fisher) 14.30 Sinfoniekonzert unter Sir M. Sargent 16.45 Letter from America 19.45 The Way, the Truth and the Life 20.30 «The Moonstone», Hörspielfolge ● 22.05 Coventry Mystery Play: «Abraham and Isaac»
Montag, den 10. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 10.40 «A child of our time», Oratorium von Michael Tippett ● 14.22 «Le Misanthrope» de Molière 16.00 «Phryne», Oper von Saint-Saëns 18.30 Rubrique des Echecs ○ 20.05 Orchesterkonzert unter H. Scherchen und P. Dervaux 21.45 «Belles Lettres», revue littéraire 	<ul style="list-style-type: none"> 19.00 Music to Remember (Mozart, Wagner) ● 21.15 «Present Laughter», Hörspiel v. Coward
Dienstag, den 11. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 20.05 Kammermusik ● 21.55 «Les nouveaux médicaments: Anesthésies et théories sur la douleur» 22.45 Prestige du Théâtre 	<ul style="list-style-type: none"> 21.15 At Home and Abroad 21.45 Kammermusik 22.15 Feature: «There Must I Be»
Mittwoch, den 12. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 20.05 Opéras oubliés 20.35 La Tribune des Arts ● 21.05 «La Reine Morie», drame d'Henry de Montherlant 23.00 Kammermusik 	<ul style="list-style-type: none"> ● 19.45 Elgar: «The Apostles» (Cond. Sir Malcolm Sargent)
Donnerstag, den 13. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> ● 14.25 Werke von Marivaux und H. Becque ○ 20.05 Sinfoniekonzert unter Ch. Bruck 21.45 Les Nouvelles Musicales 22.05 L'Art et la Vie 	<ul style="list-style-type: none"> 19.00 Science Survey 19.15 Orchesterkonzert 20.15 «Galsworthy», Vortrag 20.30 Twenty Questions
Freitag, den 14. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 20.55 Entretiens avec Olivier Messiaen 22.15 Thèmes et Controverses 22.45 Internat. Solisten 	<ul style="list-style-type: none"> 20.15 Orchestras of the World (Händel) 21.15 At Home and Abroad 21.45 Beethoven: Klaviersonate a-moll, op. 110
Samstag, den 15. Juni	
<ul style="list-style-type: none"> 16.55 Kammermusik ● 20.35 Profils de Médailles: «Caligula» 23.05 Des Idées et des Hommes 	<ul style="list-style-type: none"> 16.30 The World this Week 20.00 Variety Playhouse 21.15 «Look to the Lady», Hörspiel ★ 22.45 Evening Prayers

Untergang und Wiedergeburt

II.

FH. Die Filmindustrie ging, so erzählt Kazan weiter, auf «Efficiency», auf handgreiflichen Erfolg aus: Jedes größere Studio hatte mindestens 50 Filme pro Jahr auf den Markt «auszustossen». Dabei wurde die Fabrikation der Manuskripte nach Methoden betrieben, wie sie in den großen Autofabriken üblich sind.

Man kaufte das Original einer Geschichte vom Autor, einen Roman oder ein Drama. Dabei bekam man nicht nur Rohmaterial, sondern war auch gleichzeitig einen möglichen Dreinreder und Unruhestifter los, den Original-Erfinder des Stoffes. Dieses Rohmaterial lief dann auf dem Laufband zum «Konstruktionsmann». Er hatte die Geschichte filmisch zusammenzustellen, das heißt eine «verdauliche» Filmform und Länge herzustellen sowie Unverdauliches auszuschneiden, besonders alles, was dem Zensur-Code widersprach, oder was irgendwen auf der weiten Welt vielleicht ärgern konnte, das Fehlen eines Happy-ends zu korrigieren, und besonders alle «Botschaften», alle geistigen Aussagen auszumerzen. «Für solche ist der Telegraph da», pflegte Zanuk zu bemerken. Immer mußte alles heraus, was nicht schon früher dagewesen war, das, wie die Marktforscher sich ausdrückten, nicht «vorgetestet», ausprobiert war. Der so geformte Stoff lief dann weiter zum «Dialog-Mann», der die Dialoge einzufügen hatte, worauf er zum «Polier-Mann» wanderte, der ihm das abschließende Finish geben mußte. Oft wurde noch ein weiterer «Dialog-Mann» eingeschaltet, der Spezial-Aufträge auszuführen hatte, z. B. diesen: «Setzen Sie 30 Lachstellen ein». Sonderbar war nur, daß das Endprodukt trotz dieser logischen Fließbandmethode am Schluß manchmal widersinnig bis zur Lächerlichkeit aussah. Das hätte doch nach den Erfolgen, welche andere Industrien mit dem Förderband gemacht hatten, gar nicht der Fall sein dürfen. War es ein B-Film, wurde er trotzdem gedreht, aber ein «großer» Film wurde dann doch durch den Produzenten oder den Regisseur nochmals «gekämmt», bis er ihm zusagte.

Für einen Theaterregisseur, erzählt Kazan, war all das schlechthin ungeheuerlich. Das Wort des Dichters war für ihn heilig. Dieser hatte auf der Bühne den Erfolg einzuheimen, alle andern waren nur seine Diener. Doch die Industrie erklärte ihm: «Der Regisseur bringt Bühnenstücke heraus, aber Filme machen er», zum Beispiel durch Improvisationen, die nicht im Drehbuch stehen. Kazan hielt zu Beginn dies nicht für ausgeschlossen. Doch bald stellte er die Wahrheit fest, die er wie folgt formulierte:

«Es gibt keinen guten Film ohne ein gutes Manuskript. Es gibt kein gutes Skript ohne einen grossen Schriftsteller. Ein grosser Schriftsteller liefert jedoch nur erstklassige Arbeit, wenn er fühlt, daß der Film der seinige sein wird.»



Giulietta Masina in Cannes mit ihrem Mann Federico Fellini, der den neuen Film «Le notti di cabiria» schuf, welcher ihr den Preis für die beste Darstellung eintrug ...

Zwar wird die Stellung des Dichters beim Film nie die gleiche sein, wie beim Theater. Doch das amerikanische Theater hat, wie Kazan schildert, das gleiche erlitten, was heute dem Film begegnet: es wurde durch die Erfindung des Films an die Wand gedrückt. Und wie half es sich 1920—1930? Durch bessere Leistungen, durch restlose Umstellung auf Qualität. Nur so konnte es sich gegenüber dem Film behaupten.

Eingehend schildert Kazan die erfolgreiche Entwicklung der Bühne im Kampf gegen den Film, um daraus eine Parallele zur heutigen, schweren Lage zu ziehen. Er hält nichts von den technischen Mätzchen, die nach seiner sachkundigen Behauptung bereits versagt haben. Die wirkliche Neuheit, mit der der Untergang aufgehalten werden muß, heißt: «Neue und bessere Filmgeschichten». Qualität, und nochmals Qualität!

Er verweist dabei zuerst auf die Preisverteilungen. Wer bekam die höchsten Auszeichnungen? Auch die letzten Jahre waren es gewöhnliche Schwarz-Weiß-Filme. Die Besucher und noch weniger die Kritik kümmerte sich nicht um Cinemascope oder dergleichen. Sie besuchten diese Filme, weil sich echtes Leben und echte Probleme in ihnen spiegelten: «From here to eternity», «On the waterfront», «Marty». Und was die Öffentlichkeit nicht weiß: In allen diesen Filmen arbeitete der Regisseur eng mit dem Schriftsteller zusammen. «Das ist die wirkliche Aenderung, welche Hoffnung zuläßt», meinte Kazan. Aber auch andere Lichtstreifen zeigen sich am Horizont: der alte Grundsatz, «daß ein Film jedermann gefallen müsse und niemand sich verletzt fühlen dürfe», ist mindestens teilweise aufgegeben worden. Man hat sich endlich eines andern Grundsatzes erinnert, dem Theater seit Jahrhunderten bekannt: «Wer jedermann gefallen will, gefällt niemandem». Ebenso ins Wanken geraten ist das Prinzip, nichts im Film zu lassen, was sich nicht schon früher bewährt hat. Bereits hat ein Studio den Auftrag gegeben, grundsätzlich nur nicht-konformistische Filmstoffe zu suchen. Die Schriftsteller müssen auf diese Weise mehr in den Vordergrund rücken; einige von ihnen sind bereits avanciert. Es muß der Filmindustrie klar werden, daß diese und nur diese etwas besitzen, was heute dringend benötigt wird: den Geist, aus dem Einfälle und originelle Geschichten entspringen. Kazan hat es durchsetzen können, daß in einigen Fällen der Original-Autor eines Romans oder eines Dramas auch mit der Abfassung des Drehbuches beauftragt wurde. Das stupide Fließband



... und hier als das Straßenmädchen Cabiria, das unerschütterlich auf ein besseres Leben hofft und glaubt. Die Bilder zeigen die große Verwandlungsfähigkeit Giuliettas.

wurde außer Funktion gesetzt. Doch die große Hoffnung, die nach Kazan den Film allein zu retten vermöchte, ist noch nicht erfüllt: Echte Dichter zu veranlassen, Filmmanuskripte zu schreiben, die nur für Filme bestimmt sind.

Eine andere notwendige Entwicklung zeichnet sich ebenfalls ab: die Schaffung von Produktions-Teams mit völliger Unabhängigkeit in allen Gestaltungsfragen. Man sollte sie doch versuchsweise ar-

beiten lassen. Kazan selbst gehört in diese Kategorie, er hat sich seine eigene Gesellschaft geschaffen, die «Newton Produktion». Er möchte nur streng nach Qualitätsgrundsätzen vorgehen, vor allem den Schriftstellern größeres Gewicht und Autorität zu verleihen als den Stars. Zusammen mit Schulberg, der «On the waterfront» schrieb, dreht er gegenwärtig «A Face in the crowd» («Ein Gesicht in der Menge»). Jeder Schritt an der Arbeit wurde von beiden gemeinsam getan. Die notwendige Qualität kann nur geschaffen werden, erklärt Kazan, wenn in dem Film Platz für das Beste geschaffen wird. Deshalb sieht Kazan trotz der düsteren Situation getrost in die Zukunft. Endlich gebe es Platz für schöpferisch gesinnte Leute! «Mag es gegenwärtig noch so schlimm aussehen, so liegt doch auch eine Herausforderung für jeden darin, der etwas kann und etwas zu sagen hat.» In Amerika beginnt man zu begreifen, daß Kunst, Qualität, etwas Persönliches ist, das nicht industrialisiert werden kann. Kazan erwartet deshalb von der kommenden Filmentwicklung nach der notwendigen Ausmerzungen des alten Standard-Betriebes Großes und Schönes in der Welt. Möge er recht behalten!

CANNES 1957

Abschied von Gelsomina?

FH. Es war in Cannes, in einer sonst vorwiegend von Arabern frequentierten, kleinen Hafentäler, daß eine Gruppe von Filmleuten, darunter ein katholischer Pfarrer, die Nacht hindurch solange bis in den späten Morgen diskutierten, daß der Wirt erklärte, er gebe keine Getränke mehr her; entweder frühstücken oder hinaus. Was hatte sie derart aufgewühlt, daß sie die Welt darob vergaßen?

Ein wunderschöner Frühlingsabend der Riviera war vorüber, die Landschaft mit ihren leuchtenden Farben, durch die alles durchdringende, silberblaue Meerluft gedämpft, strömte lächelnde Heiterkeit aus. In bester Stimmung traf sich die brillante Gesellschaft der Eingeladenen zur nächtlichen Filmvorführung im Palais. Sie ahnte nicht, daß sie im Begriffe war, mit dem geistigen Hammer eins auf den Kopf zu erhalten, daß ihr das Lachen vergehen würde. Den Streich führten zwei Menschen, die wußten, was sie taten: Federico Fellini und seine Frau Giulietta Masina, welche schon die «Strada» schufen. Der Hammer hieß diesmal: «Die Nächte der Cabiria».

Vor diesen Nächten versank die schöne Rivieranacht draußen wie eine hohle Theaterfratze. Wieder einmal siegte die Kunst über die Schein-Fassade der Natur; auf der Leinwand stieg unbarmherzig die wirkliche Nacht herauf, in der wir alle leben. Was wissen wir schon voneinander! Wer kann und darf da noch richten! Kein Wunder, dass die Gruppe sich nachher für eine Diskussion zusammenfand, es hätte nach diesem Hieb doch keiner geschlafen.

Von dem Film wird in diesen Spalten noch eingehend gesprochen werden. Man war sich in der schmutzigen Hafenkneipe über Verschiedenes nicht ganz einig, aber das war auch nicht zu erwarten. Doch waren alle aufgewühlt von der kindlichen Seelengröße eines kleinen, etwas schwachsinnigen Vorstadt-Straßenmädchens, das mitten in seinem erbärmlichen Gewerbe den Glauben an eine bessere Welt und an ein besseres Leben durch alle Enttäuschungen unerschütterlich bewahrt. Hier war unsere Schwester, Strassenmädchen hin oder her, die, stets enttäuscht bis zur wilden Verzweiflung, uns und die «Damen» und «Herren» der Welt durch die Stärke und Reinheit ihres immer wieder überströmenden Vertrauens und ihr Leid nur tief beschämen konnte. Hier konnte mitten in der glänzenden Abend-Gesellschaft des Palais in Frack und Seide niemand mehr zweifeln, daß die Letzten wirklich die Ersten sein werden.

Von einer Seite wurde in der nächtlichen Diskussion dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß Fellini gerade mit einer «solchen» exemplifiziert habe, um seinen Ideen Ausdruck zu geben. Es zeigte sich, daß andere Länder hier tiefere Schwierigkeiten als wir zu überwinden haben. Trotz aller theoretischen Anerkennung von Gleichheit sind die Standesunterschiede größer; «es gehört sich nicht», einer Prostituierten seelische Qualitäten zuzutrauen. Daß der katholische Pfarrer von der «Notwendigkeit» sprach, eine hierarchische Gliederung der Gesellschaft aufrechtzuerhalten, ließ sich von seinem Glauben und seinem Bildungsgang aus verstehen. Aber daß man uns, die wir von den gleichberechtigten Ansprüchen aller Menschen schon auf dieser Erde sprachen, fragte, ob wir denn nicht merkten, mit solchen Ansichten schon zur Hälfte auf die kommunistische Fahrbahn abzugleiten, zeigte den Unterschied. Wir konnten nur damit antworten, daß wir keine Kommunisten, sondern protestantische Christen seien, für die das Wort, daß wir alle Brüder wären, nicht erst in einer kommenden Welt Geltung besitze. Demgegenüber bekamen wir zu hören, daß Christus selber «die Ersten und die Letzten» unterschieden habe, und die Letzten erst auf die nächste Welt mit dem vorersten Platz vertröstete, aber nicht hier.